

nicht mehr Gegenstand unserer Betrachtung ist, nicht zu wissen, ob es noch ist oder nicht ist. Was also Gegenstand des Wissens ist, das ist nothwendig. Es ist also ewig, denn alles, was mit absoluter Nothwendigkeit ist, ist ewig, alles Ewige aber ist unerschaffen und unzerstörbar.

3. Ferner: von jeder Wissenschaft gilt es, daß sie lehrbar, und von jedem Wißbaren, daß es trennbar ist. Aller belehrende Unterricht aber geschieht (durch Abbildung und Folgerung) aus vorher bekannten Begriffen, wie wir dies auch in der Analytik³⁾ sagen, d. h. theils durch Induktion, theils durch Schließen. Nun ist bekanntlich die Induktion Prinzip auch des Allgemeinen, während das Schließen dagegen Folgerungen aus dem Allgemeinen gibt. Es gibt mithin Prinzipien, aus denen das Schließen seine Prämissen hernimmt, welche nicht wieder durch einen Schluß bewiesen werden können. Hier tritt also die Induktion ein.

4. Die Wissenschaft ist also eine Fertigkeit im Demonstrieren, wozu noch alle diejenigen näheren Bestimmungen hinzuzufügen sind, welche ich in der Analytik angegeben habe⁴⁾. Sobald nämlich Jemand überzeugt ist, daß eine Sache so und so sei und ihm die hier in Frage kommenden Prinzipien bekannt sind, so „weiß“ er. Denn wenn diese ihm nicht in höherem Grade bekannt sind, als die Conclusion⁵⁾, so wird er seine Wissenschaft nur zufällig haben. — So viel von der Wissenschaft.

Viertes Kapitel.

Kap. Zu dem, was sich auf mehr als eine Weise verhalten kann,
4. gehört unter anderem auch sowohl das, was Gegenstand des hervor-
Beff. bringenden Machens, als das, was Gegenstand des Handelns ist. —

³⁾ Analyt. post. I, Kap. 1.

⁴⁾ Ebendas. I, Kap. 2.

⁵⁾ D. h. wenn die Prinzipien ihm nicht bekannt sind, und die Gewißheit seiner Ueberzeugung nicht aus der Gewißheit über die Prinzipien entspringt. Garve.

2. Machen und Handlung¹⁾ sind nämlich zwei verschiedene Dinge — worüber wir uns auf das Zeugniß auch der unphilosophischen exoterischen Ausdrucksweise berufen können. Mithin ist also auch die Fertigkeit, mit Vernunft zu handeln, etwas anderes, als die Fertigkeit, mit Vernunft etwas hervorzubringen; darum ist auch nicht die eine in der andern enthalten. Denn das Handeln ist weder ein hervorbringendes Machen, noch das Machen Handlung.

3. Wenn nun z. B. die Baukunst eine Kunst und so zu sagen Fertigkeit ist, etwas mit vernünftiger Ueberlegung hervorzubringen, und wenn es einerseits keine einzige Kunst gibt, welche nicht eine mit Ueberlegung etwas hervorzubringen geschickte Fertigkeit wäre, und andererseits keine solche Fertigkeit, welche nicht Kunst wäre, so kann man füglich sagen: Kunst und Fertigkeit, etwas mit bewußter richtiger Ueberlegung hervorzubringen, sind ein und dasselbe²⁾.

4. Alle und jede Kunst hat es zu thun mit der Genesiss, mit dem künstlerischen Ausführen und mit der Betrachtung, welche darauf gerichtet ist, daß und wie etwas entstehe, was sowohl sein, als nicht sein kann, und wovon das Prinzip in dem Machenden und nicht in dem, was gemacht wird, liegt; denn die Kunst hat es weder mit Dingen zu thun, die aus Nothwendigkeit sind oder werden, noch mit solchen, die von Natur sind oder werden, denn diese haben ihr Prinzip, den Grund ihres Seins oder Werdens, in sich selbst.

5. Da nun, wie gesagt, Hervorbringen und Handlung zwei verschiedene Dinge sind, so muß nothwendig die Kunst in das Gebiet des Hervorbringens (Machens) und nicht in das Gebiet der Handlung gehören. Und in gewisser Weise haben der Zufall (Tyche) und die Kunst denselben Bereich von Gegenständen, wie denn auch Agathon sagt:

„Stets liebte Kunst das Glück, das Glück die Kunst“³⁾.

¹⁾ Hervorbringung (*ποίησις*) und Handlung, Thun (*πράξις*).

²⁾ Viese II, S. 30 und S. 238.

³⁾ „Ein glücklicher Wurf vermag in der Kunst oft mehr, als langes Nachdenken“. Viese II, S. 238.

6. Also: die Kunst ist, wie gesagt, eine bestimmte Fertigkeit, welche mit richtiger Uebung etwas hervorzubringen geschickt ist; die Kunstungeschicktheit⁴⁾ umgekehrt ist eine Fertigkeit, etwas nach falschen Begriffen und unrichtiger Ueberlegung hervorzubringen im Gebiete dessen, was sich auf verschiedene Weise verhalten kann.

Fünftes Kapitel.

Rap. Was den Begriff der praktischen Klugheit anlangt, so werden
5. wir denselben am besten dadurch erhalten, wenn wir untersuchen,
Bett. welche Menschen wir praktisch kluge nennen.

2. Zu einem solchen gehört bekanntlich, nach der allgemeinen Ansicht, daß er die Fähigkeit besitzt, sich wohl zu berathen über alles das, was für ihn selbst gut und nützlich ist, und zwar nicht in Bezug auf das, was für Gesundheit oder Körperkraft förderlich ist, sondern was zu einem glücklichen Leben führt¹⁾. — Ein Beweis dafür ist der Umstand, daß wir auch die, welche es auf etwas Bestimmtes absehen, „praktisch kluge“ nennen, sobald sie zur Erreichung eines guten Zwecks in Dingen, die nicht in den Bereich einer eigenen Kunst fallen, ihre Maßregeln richtig nehmen. Mithin kann man überhaupt sagen: praktisch klug ist der zum richtigen Berathen und Ueberlegen Geschickte. — 3. Nun beräth sich aber Niemand über Dinge, die nun so und nicht anders sein können, ebensowenig wie über Dinge, welche auszuführen nicht in seiner Macht steht. Folglich: wenn zur Wissenschaft gehört, daß sie sich demonstrieren läßt, Demonstration aber bei allen den Dingen, deren Prinzipie möglicherweise bald diese, bald andere sein können, nicht möglich ist, — denn alle diese Dinge können sich ja eben auch anders verhalten, — und wenn es ferner nicht möglich ist, über solche Dinge zu berathschlagen, welche aus Nothwendigkeit sind: so kann die praktische Klugheit nicht Wissenschaft und ebensowenig Kunst sein; nicht Wissenschaft, weil alles, was ins Gebiet des Handelns gehört, auch anders sein kann, nicht Kunst, weil Handlung und Hervorbringen gattungsmäßig verschieden sind.

⁴⁾ „Das Widerspiel der Kunst“. Garve.

¹⁾ S. Biese II, S. 238.